

Brühler Zeitung

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus
oder durch die Post monatlich 1.50 R.-M.
Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände
rechtfertigen keine Ersatzansprüche.

Brühler Volksblatt. Brühler Tageblatt. Brühler Volkszeitung.
Amtsblatt der Stadt Brühl
Vertriebskontor Köln Nr. 12742 — Geschäftsstelle: Schloßstraße 23

Anzeigenpreis: Das Millimeter 6 R.-Pfg.
Reklamen 25 R.-Pfg. Für auswärts, sowie Bekannt-
machungen, notarielle, gerichtliche und Finanz-An-
zeigen 10 R.-Pfg. Reklamen auswärts 40 R.-Pfg.

Nr. 223.

Montag, 27. September 1926.

29. Jahrgang.

Dr. Brauns in Köln.

Köln, 26. September. Die in den christlichen Gewerkschaften zusammengeschlossene Arbeitnehmererschaft des Kölner Wirtschaftsgebietes hatte für Samstagabend ihre Vertrauensleute zu einer Versammlung einberufen, um zu der Neugruppierung der politischen und wirtschaftlichen Kräfte im deutschen Wirtschaftsleben Stellung zu nehmen. Das Hauptreferat hielt Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, der in seinem Vortrag über „Die Arbeitnehmer in Staat und Wirtschaft der Nachkriegszeit“, die aktuellen Fragen der deutschen Wirtschaftspolitik behandelte. Der Minister gab zunächst einen Überblick über die Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse seit 1918. Die gewerkschaftliche Hochflut, so führte er aus, habe ihren Höhepunkt 1920 erreicht; man könne aber seit dieser Zeit einen Rückgang der Arbeitnehmergewerkschaften um etwa 40 Prozent feststellen. Der Grund zu dieser Entwicklung liege, abgesehen von außenpolitischem Druck und wirtschaftlicher Not, in einer starken Enttäuschung weiter Volksschichten. Der Traum einer sozialistischen Wirtschaftsordnung sei nicht in Erfüllung gegangen. Als Reichstanzler Bauer anstelle des Sozialisierungsprogramms das Programm der Mitwirkung der Arbeiter in der Wirtschaft stellte — Betriebsräte, Wirtschaftsräte — wurde die Hoffnung vieler Kreise auf die Sozialisierung zu Grabe getragen. Der Minister behandelte sodann die große soziale Umschichtung, die in der Bevölkerung stattgefunden hat und die eine verstärkte Proletarisierung der Erwerbstätigen bewirkte. Bedingt durch die Inflation verschleierte zeitweilig diese trübe Lage. Das habe allerdings nicht gehindert, daß die Kaufkraft der Löhne und Gehälter immer mehr sank und vielfach nicht einmal mehr die Hälfte der Kaufkraft der Vorkriegszeit betrug. Die Lage änderte sich allmählich nach der Stabilisierung der Währung, in deren Gefolge die schwache Kaufkraft unserer Löhne und Gehälter klar in die Erscheinung trat. Den langsam wieder gestiegenen Löhnen für gelehrte und ungelernete Arbeiter stehe nunmehr die traurige Entwicklung des Arbeitsmarktes gegenüber, was der Minister anhand der seit 1. Juli 1925 ungeheuer gestiegenen Erwerbslosenziffer erläuterte. Am 1. März d. J. habe die Gesamtzahl der von Arbeitslosigkeit Betroffenen, einschl. der Erzarbeiter, zwischen 4—5 Millionen geschwankt. Am 1. September betrug die Zahl der unter-
schätzten Erwerbslosen ungefähr 1/2 Million weniger als im März. Der Minister beantwortete dann die Frage: Wie schaffen wir Abhilfe? und erklärte u. a.: Nicht dadurch, daß wir einen neuen Umsturz betreiben, nicht dadurch, daß wir neue Parteien gründen oder den Organisationsgedanken noch weiter überspannen als es schon geschehen ist. Der wahre Reformer muß seinen Blick auf ganz andere, erforderlich ist vielmehr die praktische Tagesarbeit auf allen in Frage kommenden Gebieten. In allererster Reihe stehe hierbei die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Mit sozialpolitischen Maßnahmen komme man nicht an die Wurzel des Übels; die Heilung müsse von der Wirtschaft kommen. Zu ihrer schrittweisen Beseitigung sei eine gesunde Außenpolitik und eine gesunde Außenhandelspolitik erforderlich. Erfreulich sei, daß die Arbeiterschaft sich grundsätzlich mit der Rationalisierung der Betriebe abgefunden habe. Minister Dr. Brauns ging dann näher auf

das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung ein, bei dem es sich im Endergebnis um die Beschäftigung von mehreren hunderttausend Menschen handle. Zum Problem der Ausgeheuerten, das der Regierung große Sorge bereite, erklärte er: „Wenn irgendwo, dann muß hier die Arbeitsbeschaffung einsehen. Reichen die allgemeinen Maßnahmen der Arbeitsbeschaffung nicht aus, dann müssen diejenigen Fälle, in denen die örtlichen oder beruflichen besonderen Verhältnisse eine außergewöhnlich lange Dauer der Erwerbslosigkeit bedingen, einer besonderen Behandlung vom Standpunkte der Arbeitsbeschaffung aus, unterzogen werden.“ Besonders großen Beifall der Versammlung fand das Bekenntnis, das der Minister zur Sozialpolitik ablegte.

Dr. Brauns kam sodann auf die Dresdener Rede Dr. Silberbergs zu sprechen, die er ein Ereignis nannte. Wir wollen hoffen, so erklärte er, daß von Ausnahmen abgesehen, die gesamte Unternehmerschaft hinter Silberberg treten wird. Aber in der Einstellung zur Frage der Sozialpolitik gehe Silberberg fehl; von behördlicher Fürsorge sei hierbei keine Rede, eine Erklärung, die den lebhaften Beifall der Versammlung fand. Der Minister setzte sich weiterhin mit den Vorwürfen des „Vorwärts“ auseinander, daß die Regierung die Verabschiedung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes verzögert und erklärte weiter, daß der Riß zwischen Unternehmern und Arbeitnehmer nur zu überbrücken sei durch eine andere seelische Einstellung aller Beteiligten, um mögliche Fühlungnahme zwischen beiden herzustellen, ein Gedanke, der praktische Anwendung finden könnte in der rechten Anwendung des Betriebsrätegesetzes. Der Minister erklärte zum Schluß: „Darum fort mit allem Pessimismus! Seien wir Optimisten im Glauben an unsere Zukunft und im tatkräftigen praktischen Handeln!“

Nach der Rede des Ministers, die zeitweise von stürmischem Beifall begleitet war, setzten sich in der Aussprache verschiedene Redner mit den Ausführungen Dr. Silberbergs auseinander, die scharf kritisiert wurde. Universitätsprofessor Dr. Brauer forderte von den christlichen Gewerkschaften eine richtige Einstellung zur Lohnpolitik im Hinblick auf die Frage des gerechten Lohnes, der dem Arbeiter ein menschenwürdiges Dasein gewährleisten sollte. In seinem Schlußwort unterstrich Minister Dr. Brauns nochmals, daß die soziale Belastung keine Belastung sei, sondern eine Ergänzung des Lohnes, der so gestaltet werden müsse, daß er den Arbeiter in der Not schützt. Zum Washingtoner Abkommen erklärte er, daß eine Ratifizierung desselben erst dann erfolgen könne, wenn die gesetzmäßige Grundlage dafür geschaffen sei.

Wege zur deutschen Wirtschaftsgesundung

Das Wort Rationalisierung droht zu einem Schlagwort zu werden. Wenn wir es gebrauchen, denken wir nicht etwa an eine Bereinigung und organisatorische und technische Verbesserung der Wirtschaft um jeden Preis, sondern an eine solche, die zugleich zu einer wesentlichen Senkung der Warenpreise führt. Nur so hat die Rationalisierung einen Sinn, nämlich den, sowohl die Kaufkraft aller Einkommen, der Löhne und Gehälter, als auch eine erhöhte Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Waren

auf dem Weltmarkt herbeizuführen. Wenn wir durch billigere Preise das Realeinkommen der breiten Massen stärken und eine erhöhte Abflußmöglichkeit auf den Weltmarkt schaffen, dann können wir die durch die Rationalisierung gewonnene vermehrte Warenmenge, die zugleich auch erst die Verbilligung gestattet, absetzen und die große Schaar der Arbeitslosen wieder einstellen, die das vorübergehende Opfer der Rationalisierung als eines Umstellungsprozesses der Wirtschaft geworden sind.

Soweit wir gegenüber dem Auslande noch veraltete Arbeitsmethoden haben, müssen wir uns bemühen, von diesen loszukommen. Neue Methoden und verfeinerte Maschinen erzeugen zwar mehr Waren, aber zugleich auch billigere Waren und stärken damit die Kaufkraft der Konsumenten. Neue Maschinen und mehr Maschinen machen uns wieder wohlhabend und fördern die Kapitalneubildung, nicht aber das Festhalten an veralteten Arbeitsmethoden. Hand in Hand mit der Hebung der Technik in den Betrieben muß eine Anpassung ihrer Erzeugungsfähigkeit an den tatsächlichen Bedarf durch Zusammenfassung gehen. Diese Erkenntnis scheint namentlich in der Eisen- und der Maschinenindustrie Platz zu greifen. Durch die Zusammenlegung der technischen Büros, des Werbe- und Verkaufsapparates lassen sich hier ohne Zweifel erhebliche Ersparnisse machen und so die Selbstkosten verringern. Nicht bloß muß sich die Erzeugung auf die Herstellung von weniger Warentypen einstellen, sondern ebensosehr der Warenhandel und die Hauswirtschaft. So kann auch von dieser Seite an einer Verbilligung und einer Hebung der Kaufkraft mitgearbeitet werden.

Nicht bloß national muß die Kaufkraft gehoben werden, um den Warenverkehr wieder stärker in Schwung zu bringen, sondern auch international. Gerade die internationale Schwäche der Kaufkraft, wenn man von Amerika abliest, ist die tiefste Ursache der Wirtschaftskrise. Eine internationale Kaufkraftsteigerung hilft den auch international zu großen Erzeugungsapparat wieder ausfüllen, Verfall und verfeuernde falsche Kosten beseitigen. Die Lösung dieser Aufgaben macht eine internationale Gemeinschaftsarbeit der Völker zur Notwendigkeit, für die im Falle zu schaffen sind, und die schließlich in einer gesamt-europäischen Verständigung mit dem Ziele eines Abbaues der handelspolitischen Schranken endigen muß. So bekommen wir ein einheitlicheres Erzeugungs-, Absatz- und Verbrauchsgebiet. Nicht vergessen werden darf schließlich, daß mit einer Rationalisierung der Industrie auch eine Intensivierung der Landwirtschaft und eine stärkere Siedlungstätigkeit auf dem Lande einhergehen muß. Auf diese Weise können wir einmal mehr Menschen auch auf dem Lande ernähren und unsere eigne Lebensmittelversorgung steigern. Handelsbilanz und Zahlungsbilanz erhalten eine Entlastung.

Nicht aber mit verzagendem Wirtschaftspessimismus sind alle diese Aufgaben zu lösen. Dem Mutigen gehört auch in der Wirtschaft die Welt!

Eine neue Entwaffnungsnote?

Paris, 27. Sept. Im Laufe der Woche soll die Völkerkonferenz der Reichsregierung eine neue Entwaffnungsnote zugehen lassen.

Was mein einst war!

Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten)

43
— So, der wird dir gehören, der Hof? —
„Freilich, wenn sonst! — Sobald ich heirate, gibt er mir den Hof, hat der Vater gesagt, weil er nicht mehr viel arbeiten kann! Doch ich habe noch keine Lust dazu —“ sie stemmte die Arme in die Hüften und sah ihn fockelt an.
Da suchte ein Gedanke in dem schlauen Burschen auf — der Hof des Jakob Dangelmann war ein Schmuckstück und nicht zu verachten —
„Warum nicht, Marie? Oder hast du noch keinen dazu?“
„Ja, wenn ich wollt', an jedem Finger zehn —“ entgegnete sie selbstbewußt, die Hände hochhebend und die Finger spreizend.
„Warum willst du nicht?“
„Weil der Rechte noch nicht gekommen ist! Ich hab' noch viel Zeit —“
Ganz nahe trat er dann an sie heran, mit verliehtem Blick ihre Augen suchend — wenn ich nun der Rechte wäre? — was meinst du? —“ er tätschelte den vollen weichen Hals Mariens und küßte ihn.
Da fuhr sie herum — halt, so weit sind wir noch nicht! Das muß ich mir erst noch mal überlegen! —
„Was gibt es da zu überlegen, Marie — oder wäre ich dir nicht recht?“
Eingehend und ungentert musterte sie den mit einem selbstgefälligen Lächeln vor ihr Stehenden. Er konnte den Vergleich mit Karl Günther zwar nicht anhalten, dennoch wollte sie, daß er ihr gefiel — was ging sie ihr Knecht an!
Sie suchte die Achseln.
„Das weiß ich jetzt noch nicht — am Sonntag werde ich es dir sagen —“ versetzte sie anwesend und fockelt.
„Das Sonntag? nein! Red' riß Hubert Knappe sie

in die Arme und küßte sie herzlich, heute abend hole ich mir Bescheid — nicht einen Tag warte ich länger —“ er nahm sein Paket und eilte davon; er sah sich noch einige Male um und winkte.

Das Mädchen mußte sein werden, wenn ihr der Hof zufiel — daran hatte er noch gar nicht gedacht! Dumm war es von ihm gewesen, daß er sich noch nicht ernstlich an sie herangemacht — sie war doch eigentlich auch für ihn eine gute Partie zu nennen — und ein hübsches, ja sehr hübsches Mädchen mit Manieren und einem gewissen städtischen Schick war sie obendrein — darauf gab er sehr viel! Lockende Möglichkeiten malte er sich aus — denn er hatte nichts. Er stammte aus einer großstädtischen Arbeiterfamilie mit vielen Kindern. Durch sein geschmeideltes gewandtes Wesen war es ihm gelungen, emporzukommen! Aber er brauchte viel für sich; mit seinem Gehalt reichte er nie aus.

Und wenn er sein eigener Herr sein konnte, dann war es töricht von ihm, noch zu dienen und von den Launen und Wünschen anderer abhängig zu sein!

Marie hatte ihm nachgesehen.
Also den konnte sie haben, wenn sie wollte! Oh, der Karl Günther sollte schon sehen, daß andere wenigstens sie hübsch und begehrenswert fanden! Der Chauffeur vom Schloße war als der flottesste und wäherlichste Bursche weit und breit bekannt! Und man! eine hatte sich schon vergebens die Augen nach ihm ausgeschaut und ihm schöne getan — achlos aber war er an ihr vorbeigegangen! Jetzt hatte sie es nun in der Hand, sich den Hubert Knappe festzuhalten!

Sie lächelte böse vor sich hin — an tief war sie in ihrer Eitelkeit gekränkt; das ließ sie alles vergessen! Und als am Abend Hubert Knappe wirklich kam, wurde sie bald einig mit ihm. Der schlaue Bursche triumphtierte innerlich.

Von der Zeit an war Marie wie verwandelt; kaum das Nötigste tat sie im Haushalt; immer war sie fort. Sie vernachlässigte den leidenden Vater so, daß der ernstlich böse wurde. Doch sein Schelten hatte wenig

Zweck; jede Nacht hatte er über die Tochter verloren, die von dem Chauffeur wie hypnotisiert war; wie der Marter um den Hühnerstall fröhlich der jetzt immer um Dangelmanns Haus.

Vielleicht ahnte Karl Günther, was in dem leidenschaftlichen Mädchen vorging; darum nahm er ihre Ungezogenheiten gegen ihn gelassen hin; er war nach wie vor von einer sich gleichbleibenden Freundlichkeit, erleichterte ihr sogar ihre Arbeiten und kümmerte sich um den Bauern, der sich noch gar nicht so recht helfen konnte. Der Arzt, den man schließlich auf Karl Günthers Drängen geholt, hatte seine Verordnungen gegeben und dann von „wohl besser werden, aber viel Geduld haben“ gesprochen!

Das einem Bauern, der nur von der Arbeit und mit ihr lebte —! Wie schwer war es für Jakob Dangelmann, müßig zu sein und zusehen zu müssen, wie andere fleißig schaffen konnten. Ganz mutlos und verzweifelt war er geworden, und es bedurfte Karl Günthers ganzer kluger Überredungskunst, um ihn immer von neuem aufzurichten und zu trösten! Karl Günther opferte ihm viele Sonntagsstunden sogar, die er lieber in Gesellschaft des Pfarrers verbracht — doch der fränke Mann tat ihm leid. Fürsorglich hatte er ihm seinen Stuhl vor das Haus an einen sonnigen Platz gestellt — zum Sonntag wenigstens wollte Dangelmann mal eine Ansprache von den Nachbarn haben, die an den Werktagen keine Zeit für ihn hatten.

Karl Günther sah getreulich bei ihm und besprach mit ihm das, was in der nächsten Woche zu tun war. Mit einem Male faßte der Bauer seine Fassung.

— wenn ich dich nicht gehabt hätte, Karl Günther, was hätte ich da in diesem Sommer machen sollen —
„Dann hätte es eben ein anderer geschafft, Bauer —“ Dennoch war in Karl Günther eine starke Freude über das Lob, das ihm aus diesen Worten entgegenklang.

Das Flugwesen im besetzten Gebiet.

Mit. Berlin, 22. Sept. Ueber die im besetzten Rheinland auf dem Gebiete des Flugwesens augenblicklich herrschende Rechtslage über die in weitesten Kreisen noch große Unklarheiten herrschen, wird uns von maßgebender und unterrichteter Stelle u. a. folgendes mitgeteilt:

Am 17. August 1926 hat die Interalliierte Rheinlandkommission unter Aufhebung der aus dem Jahre 1921 stammenden Verordnung Nr. 80 eine neue Verordnung Nr. 309 betr. Regelung des Flugwesens in den besetzten Gebieten erlassen. Diese Verordnung gibt die Ausführungsbestimmungen zu den Vereinbarungen, welche die am 21. Mai 1926 zwischen Deutschland und der Völkervereinigung getroffen wurden. In einem besonderen Schreiben des Präsidenten der Völkervereinigung, welches die Luftfahrtvereinbarungen ergänzt, hieß es damals u. a.: „daß das jetzige Recht des Deutschen Reiches für die Handelsluftfahrt nur noch durch die Befugnisse gehemmt werden sollte, die der Rheinlandkommission auf Grund des Rheinlandsabkommens für die Sicherheit der Besatzungstruppen zustanden“. Ganz allgemein sei zunächst festgestellt, daß die Verordnung Nr. 309 zweifellos eine bedeutende Verbesserung für die Luftfahrt im besetzten Gebiet gegenüber der unhaltbaren Verordnung 80 bringt. Bisher war jede Befähigungsmöglichkeit zur Luft in den besetzten Gebieten völlig ausgeschlossen. Das besetzte Gebiet bildete für die zivile Luftfahrt eine tote Zone, ein unüberbrückbares Hindernis. Heute kann der Luftverkehr unter bestimmten Voraussetzungen den direkten Weg von Osten nach Westen, von Deutschland nach Frankreich einschlagen, wie die Strecke Paris-Berlin beweist. Was besonders wichtig erscheint, ist die Wiederherstellung der deutschen Luftfahrt, die nach deutscher Auffassung rechtswidrig aufgehoben worden war.

Anders verhält es sich allerdings noch mit den in Verordnung Nr. 309 enthaltenen Einschränkungen, die — neben Einschränkungen im Interesse der Sicherheit der Besatzungstruppen —, mit der Sicherheit der Besatzungsarmee nichts zu tun haben können. So ist es unerfindlich, aus welchem Grunde Segelflüge besonderer Genehmigung der Besatzungsbehörden bedürfen sollen, wie Art. 3 es bestimmt. Ebenso ist das Einspruchsrecht gegen Flugveranstaltungen durchaus anfechtbar. Es kann darin nur eine kleinliche Schikane gesehen werden, die mit dem Sinne der Pariser Luftfahrtvereinbarungen keineswegs im Einklang steht. Ueberhaupt die Anmeldepflicht! Wenn auch zu hoffen ist, daß für die ständigen Luftverkehrslinien in Zukunft aus den zahlreichen Anmelde- und Einflugbestimmungen keine größeren Unzulänglichkeiten entstehen, so bedeutet für alle anderen Flüge die Bitte um Einflugbewilligung zum mindesten eine starke Verzögerung, wobei noch die Gefahr besteht, daß eine Ablehnung erfolgt. Aber abgesehen davon, ob nun wirklich Unzulänglichkeiten entstehen oder nicht — es bleibt die Frage, ob derartige Paragraphen, welche den reibungslosen Verkehr zwischen besetztem und unbesetztem Gebiet beeinträchtigen, nötig sind. Es soll eine Zusammenarbeit stattfinden — durch das Paragrafengebiet wird sie erschwert. Deutschland hat keine Militärluftfahrt — es genügt also vollkommen, wenn für die deutsche Zivilluftfahrt im besetzten Gebiet nur solche Bestimmungen erlassen würden, die tatsächlich etwas mit der Sicherheit der Besatzungstruppen zu tun haben können und die als verständlich und verständlich bereits aufgeführt wurden. Alles andere ist überflüssig, schafft unnötige Reibereien und sollte deshalb so schnell wie möglich verschwinden. Hier würde sich den Besatzungsbehörden eine nützliche Gelegenheit bieten, zu zeigen, daß auch sie gewillt sind, dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund Rechnung zu tragen.

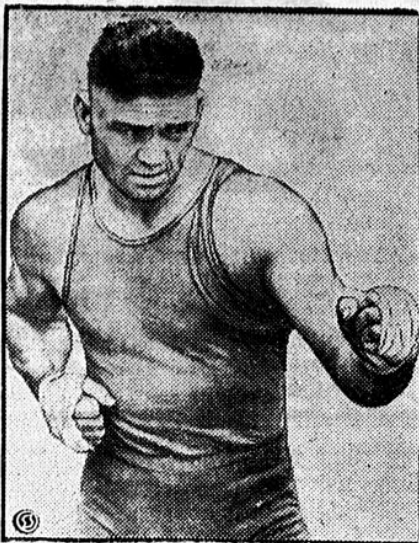
Tagung des Verwaltungsrats der Reichsbahn

Berlin, 26. Sept. Auf der letzten Tagung des Verwaltungsrats der Reichsbahngesellschaft vom 20.—22. September wurde mitgeteilt, daß die Verkehrsentscheidung in der letzten Zeit die finanzielle Lage der Reichsbahn etwas entspannt hat. Besonders die Einnahmen aus dem gesteigerten Kohlenverkehr haben auf die Gesamteinnahme günstig eingewirkt; während die Einnahmen aus dem Personenverkehr nach wie vor unbefriedigend sind.

Der Verwaltungsrat nahm dann den Bericht über das Unglück bei Beiferte entgegen und sprach allen denen, die zu seiner Aufklärung beigetragen haben, seinen

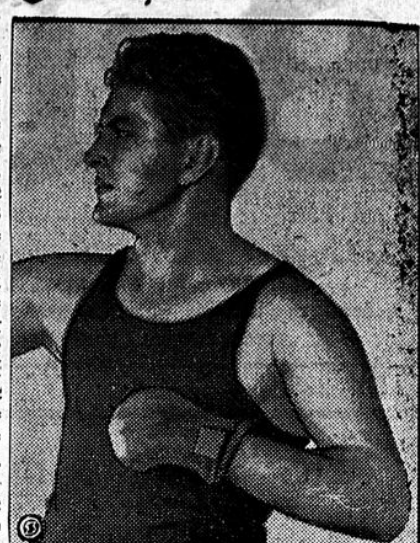
Weltmeisterschaftskampf der Schwergewichtler

Gene Tunney bleibt Sieger!



Gene Tunney
Alter Weltmeister im Schwergewicht

in Toledo, zum 2. Male 1921 und zum 3. Male 1923 die Weltmeisterschaft. Sein Gegner Tunney bogt erst seit dem Jahre 1919. 1923 errang er durch Punktsieg den Titel des amerikanischen Halbschwergewichtsmeisters. 1924 schlug er den



Gene Tunney
Neuer Weltmeister im Schwergewicht

Europameister und den Exweltmeister. Der jetzige Kampf durfte nicht über 10 Runden hinausgehen und stand unter Aufsicht der New Yorker Boxsportbehörde. Eine längere Distanz ist nach den Gesetzen des Staates Pennsylvania nicht zulässig.

Dank aus. Weiter prüfte der Verwaltungsrat die ihm vorgelegten Anlagen über Eisenbahnunfälle und ihre Folgen, sowie die vorläufigen mündlichen Berichte von Vertretern der besonderen Kommissionen zur Prüfung der Betriebssicherheit. Der Verwaltungsrat wird über die weiteren Untersuchungsergebnisse auf dem Laufenden gehalten werden. Bei den Beratungen kam zum Ausdruck, daß die deutsche Reichsbahn hinsichtlich ihrer Betriebssicherheit einen Vergleich mit den ausländischen Bahnen nicht zu scheuen brauche.

Die Lage in China.

London, 26. Sept. Nach den letzten hier vorliegenden Meldungen aus Peking dürfte in den nächsten Tagen mit der Entscheidungsschlacht zwischen der Kantonnee und den Truppen des Generals Sun Tschang Gang zu rechnen sein. Der Beherrscher der fünf chinesischen Provinzen hat den größten Teil der Provinz Kiangtong planmäßig geräumt. Er hat auf den Wegen, die die Eisenbahnlinie Kiangtong-Nanchang sichern, neue Defensivstellungen bezogen. Die Kantonneetruppen rückten nach und bedrohen das Hinterland von Shanghai und damit den wichtigsten Hafen Chinas.

Aus Shanghai wird berichtet, daß in Peking, am oberen Yangtse, durch das Vorgehen der ausländischen Agenten die aufgeregten Chinesen die europäischen Geschäfte und Wohnhäuser stürmten und plünderten. Die noch nicht nach Shanghai in Sicherheit gebrachten europäischen Frauen und Kinder konnten rechtzeitig auf dem im Hafen liegenden Kanonenboot Schutz suchen.

Ferner wird berichtet, daß Nantchang, die Hauptstadt der Yangtseprovinz, von einer starken Abteilung der Kantonneetruppen, die von Hankau vorrückten, besetzt worden ist.

Die Hehe der französischen Rechtspresse.

Paris, 26. September. Trotzdem Reichsaussenminister Dr. Stresemann sich vor seiner Abreise vor den Vertretern der internationalen Presse in Genf über die unrichtige Wiedergabe und falsche Beurteilung seiner Rede vor der deutschen Kolonialkonferenz äußerte, glauben einige rechtsstehende französische Blätter diese entstellte wiedergegebene Rede zum Anlaß nehmen zu müssen, die ihnen geläufige Hehe gegen Deutschland und eine etwaige deutsch-französische Verständigung fortzusetzen. Es hat den Anschein, als ob sich nunmehr die französische Rechtsopposition auf einer gemeinsamen Basis zusammengefunden hätte, und die angeblichen Äußerungen Dr. Stresemanns geben ihr einen hochwillkommenen Ausgangspunkt dafür. Zur Kennzeichnung der Durchkreuzungspolitik der französischen Opposition seien kurz einige französische Blätterstimmen wiedergegeben, denen

die Genfer Rede Dr. Stresemanns willkommenen Anlaß gab, gegen die ihnen an und für sich unangenehmen in Thoiry eingeleiteten deutsch-französischen Verhandlungen Sturm zu laufen. „Echo de Paris“ sagt: Dr. Stresemann habe in Genf eine Rede zum Gebrauch Deutschlands gehalten, denn er habe in Deutschland Vorwürfe des Reichspräsidenten und der Nationalisten zu erwarten, weil er zugunsten eines Völkerbundes für Polen gestimmt habe. Der „Gaulois“ bemerkt ironisch, der Genfer Zwischenfall zeige, wie sehr man Deutschland mißtrauen müsse. Die Ausführungen Dr. Stresemanns seien unglücklich. Der französische Nationalist Herbe schreibt in der „Viktoria“, die Deutschen seien unerträglich, wenn sie herausfänden, daß man vor ihnen schwach werde, würden sie sofort wieder hochmütig und zwar in einer Weise, die dem Quai d'Orsay zu denken geben solle. „Figaro“ fordert eine Stellungnahme der französischen Regierung. Deutschlands Ziel sei klar: Locarno soll Versailles ersetzen. „Petit Parisien“ fordert allergrößte Vorsicht auf dem in Thoiry eröffneten neuen Weg.

Um die Wiedererrichtung der Monarchie in Griechenland

Athen, 26. September. Die Frage der Wiedererrichtung der griechischen Monarchie taucht täglich erneut auf. „Proja“ läßt sich aus Paris melden, in England halte man die Rückkehr des Königs Georg für notwendig. Konstantin dementiert dies und sagte, im Falle, daß König Georg verjagt, die Macht an sich zu reißen, werde sich jeder griechische Berg in eine Felsung verwandeln. Trotzdem geht das Gerücht, daß die Dynastien in England, Südslavien, Rom und Spanien Schritte unternehmen hätten, um Georg die Rückkehr zu ermöglichen. Vermutlich wird der Wahlkampf im Oktober letzten Endes ganz unter der Parole „Republik oder Monarchie“ stehen. Die Angriffe der Royalisten auf den Republikaner Konstantin, welche Aktualität die Frage bereits angenommen hat. Wie die Blätter aus Rom melden, soll König Georg den Mailänder Pressevertretern gegenüber erklärt haben, daß seine Rückkehr auf den Thron nur eine Frage der Zeit sei, da der gegenwärtige Zustand nicht andauern könne.

Rücktritt des polnischen Kabinetts

Warschau, 26. Sept. Der Staatspräsident hat Gesamtdemission des Kabinetts Bartel angenommen und die bisherige Regierung mit der Weiterführung der Geschäfte betraut. — Ueber die vermutliche Weiterentwicklung der Lage herrscht zurzeit noch Unsicherheit.

Was mein einst war!

Roman von Fr. Lehne.

44

(Nachdruck verboten)

„Aber nicht so, wie du, Karl Günther! Meinst, ich hätte nicht gesehen, wie du gearbeitet hast?“ Jakob Dangelmann seufzte tief auf. — „So viele Gedanken mache ich mir um meinen Hof, wo ich nicht mehr arbeiten kann.“

„Ihr werdet wieder gesund, Bauer! Der Doktor hat es doch gesagt! Dann könnt Ihr auch wieder schaffen! So ein Wichtertum ist nicht so schlimm; das geht vorüber — ich kenne ganz andere Fälle.“

„Meinst du wirklich, Karl?“ hoffnungsfroh bligte es in Jakob Dangelmanns Augen auf.

Karl Günther nickte.

„Freilich! Wie wart Ihr doch noch vor wenigen Wochen munter, Bauer — und besonders im Frühjahr, wo Ihr mit mir noch das Feld bestellt habt!“

„Im nächsten Frühjahr müßt du es allein besorgen, ich kann's nimmer, ich fühle es — weißt du nun Bescheid, Karl?“

„Im nächsten Frühjahr!“ — wiederholte der Angeredete langsam, „da werde ich wohl nicht mehr hier sein!“

„Kannst du es das ausgesprochen, tat es ihm aber auch schon leid — denn der Bauer war so bestürzt darüber, daß er begütigend seine Hand auf dessen Knie legte — „das heißt, wenn Ihr gesund seid und ich alle nötige Arbeit gemacht habe.“

„es gefällt dir nicht mehr hier —! Warum willst du fort, Karl Günther?“ — fragte Jakob Dangelmann.

Der schwieg einen Augenblick. Konnte er den wahren Grund sagen: weil seine Tochter mit nachteil und in ein ehrliches Mann bleiben will, da ich sie nicht heiraten mag — und vor allem, weil ich einer andern aus dem Wege gehen muß —!?

„Mir gefällt es wohl bei Euch, Bauer! Aber ich muß mich ernstlich darum kümmern, daß ich mir eine

richtige Lebensstellung verschaffe — es wird hohe Zeit dazu, da ich jetzt bald dreißig Jahre alt bin! Auf die Dauer kann ich also nicht hierbleiben.“

„— und warum nicht? Warum kannst du dir hier keine Lebensstellung schaffen?“

„Ich habe doch eine ganze Menge in meinem Leben gelernt und möchte das schließlich in der einen oder andern Weise wieder nutzbringend verwerten!“ entgegnete Karl Günther, „aber beruhigt Euch, Bauer, ich gehe nicht eher, bevor Ihr nicht wieder ganz gesund seid oder passenden Ersatz für mich gefunden habt, vielleicht in dem zukünftigen Manne der Marie — denn sie wird doch bald heiraten.“

„Da fuhr Jakob Dangelmann auf — „die Marie soll mir nur kommen mit dem windigen Burschen!“

„Das ist's ja, was mir noch extra Sorgen macht — die Marie —! Die muß eine strenge Hand über sich haben — was wird sonst aus dem Hofe! Ja, wenn mein Franz noch da wäre, da hätte es keine Not — aber die Marie — ein tüchtiger vernünftiger Mann tut der Not.“

„Jakob Dangelmann betrachtete seinen bei seinen letzten Worten; doch der machte ein so verständnisloses Gesicht, daß er wahrhaftig den Kopf schüttelte.“

„Ich hätte keine Ruhe im Grabe, wenn ich nicht vorher wüßte, bei wem die Marie bleibt und in was für Hände mein Hof kommt.“

„Die Marie wird schon so vernünftig sein und den richtigen bringen.“

„Das wird sie eben nicht!“ rief Dangelmann fast heftig, „die bringt mir, mein Gott, wenn! Wenn sie von dem Chauffeur nicht läßt, da kann sie noch was erleben! Wäre es der Wurm vom Schlosse — der mag sie arg gern leiden; sie will aber nicht viel von ihm wissen, weil er ihr nicht jung und frisch genug ist!“

„Am liebsten wäre mir ja — ich hab' mir gedacht, der Hof soll doch in die richtigen Hände kommen, daß — daß du, Karl Günther, du verstehst es, weißt, was mir der Hof ist — wenn du nun die Marie heiratest, dann könnte ich wenigstens meine Augen ruhig zu-

machen, und dir, Karl Günther, gönnte ich den Hof am allerersten; du würdest wenigstens alles in Ehren und in Ordnung halten, du weißt, wie ich es will.“

Karl Günther war von diesem direkten Anerbieten des Bauern so überrascht, daß er nicht gleich antworten konnte.

Die Möglichkeit, die Jakob Dangelmann da vor ihm entrollt hatte, war für einen Mann in seiner Lage eigentlich sehr verlockend: er wurde durch seine Heirat mit Marie Besitzer eines hübschen kleinen Anwesens, wurde Herr auf eigener Scholle, und seine Zukunft war gesichert! Nach allem hätte er auf so viel Gutes des Schicksals kaum noch hoffen dürfen! Und daß ihm Jakob Dangelmanns kleines Bauerngütchen sehr ans Herz gewachsen, fühlte er ganz genau — mit welcher Lust und Liebe ging er des Morgens doch an sein Tagewerk, sorgte für das Vieh, schaffte auf dem Felde, als sei das alles für sich selbst!

Warum sollte er also diesen Vorschlag nicht annehmen? Dank wäre er aus allen seinen Sorgen heraus!

Aber nein, er konnte es nicht — ein Mädchen heiraten mit der Liebe zu einer anderen im Herzen, und wenn das Mädchen nur ein einfaches Bauernmädchen war — als Lügner und Betrüger wäre er sich vorgekommen!

Nein!

Unter seinen buschigen Augenbrauen hervor beobachtete ihn Jakob Dangelmann. Als das Schweigen des Knechtes seiner Ungebild zu lange dauerte, stieß er ihn mit dem Ellbogen in die Seite — „nun, warum überlegst du so lange? Hast es dir nicht? Wenn du auch nichts hast, du bist ein ordentlicher Mann — also schlag ein.“

Doch Karl Günther legte seine Hand nicht in die ihm entgegengekreuzte Hand des Bauern.

(Fortsetzung folgt.)

Brühl und Umgebung

Brühl, 27. Sept. 1926.

„Moderne kaufmännische Bildungsmittel.“ Im Mai d. J. fand in Aachen die Hauptversammlung des deutschen Verbandes für das kaufmännische Bildungswesen statt, in deren Rahmen ein vielbeachteter Vortrag über „Die Ergänzung der Berufsbildung durch die Jugendbildung“ gehalten wurde. Es steht außer Frage, daß ein junger Kaufmann heute neben Lehre und Berufsschule sich auch anderer Bildungsmittel bedienen muß, um ein vollwertiger Kaufmann zu werden, darum seien besonders die Eltern von Kaufmannslehrlingen darauf hingewiesen. In diesem Zusammenhange machen wir auch auf den nächsten Elternabend des V.d.B. aufmerksam, der am Mittwoch, 29. d. M., abends 8 Uhr, im Saale Maurer, Brühl, Kölnstraße, stattfindet. Im Rahmen dieser Veranstaltung wird ein Vortrag über „Was fordert die Zeit von der Kaufmannsjugend?“ gehalten.

(1) Die Militärrenten werden am Mittwoch, den 29. d. Monats beim hiesigen Postamt, vormittags von 8 bis 12 Uhr ausbezahlt.

Abzeichen für sprachkundige Polizeibeamte. In den Städten mit starkem Fremdenverkehr können, wie einem Hunderlaß des Ministers des Innern an die staatlichen Polizeibehörden zu entnehmen ist, die sprachkundigen uniformierten Polizeibeamten besonders gekennzeichnet werden. Als Abzeichen wird ein vier Zentimeter breiter karminroter Aufkleber, der am linken Unterarm oberhalb des Ärmelaufschlages getragen wird, eingeführt. Der Aufkleber enthält eine Aufschrift in goldgelber Seide in der Sprache und in den Schriftzeichen der fremden Sprache, die der Polizeibeamte spricht. Beamte, die Kenntnis mehrerer Fremdsprachen besitzen, tragen einen fünf Zentimeter breiten Streifen mit der Bezeichnung von höchstens zwei Sprachen. Als sprachkundig sind Beamte anzusehen, die eine lebende Fremdsprache oder Esperanto für den gewöhnlichen Verkehr ausreichend sprechen und ein Diktat von etwa 300 Worten annähernd fehlerfrei schreiben können. Das Abzeichen ist im Dienst von allen Polizeibeamten zu tragen.

(2) **Nierberg:** In voller geistiger und körperlicher Gesundheit und Frische beging die Witwe Adolf Koll von der Winterburg ihren 80. Geburtstag. Auch wir wünschen der hochbetagten Frau einen zufriedenen und glücklichen Lebensabend.

(3) **Bereinigter Wille.** Ein Arbeiter aus Bochum verunglückte dadurch, daß er dem Leitungsdraht mit 500 Volt zu nahe kam. Er erlitt schwere Brandwunden an beiden Händen.

(4) **Kutschpad:** Ein Hilfsarbeiter geriet unter die Anhänger eines Lastwagens der hiesigen Grube und erlitt schwere innere Verletzungen und an Schulter und Arm. Er wurde ins Krankenhaus gebracht.

(5) **Grube Fortuna:** Ein großer Kohlenbrand brach auf dem hiesigen Braunkohlenwerk aus. Das Feuer griff schnell um sich, sodaß bald der Dachstuhl in Flammen stand. Nach mehrstündiger, anstrengender Arbeit der Wehren konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden. Verschiedene wertvolle elektr. Motore sind verbrannt.

Sport.

Ein Revanchekampf? Dempsey hat an Tunney einen Brief gerichtet, in dem er ihn zu einem Revanche-Match herausfordert. Tunney hat bereits zugesagt und der Manager Richard hat erklärt, daß der Match noch heute erfolgen könne. Die Frau Dempseys hat gegen die Anhänger Tunneys die Anklage erhoben, ihrem Mann vor dem Kampf ein Bestäubungsmittel (!) gegeben zu haben. Tunney wird vom Bürgermeister von New York empfangen werden. Zwei kalifornische Millionäre haben an Tunney ein Telegramm gerichtet, worin sie ihm 750 000 Dollar anbieten für einen Revanchekampf mit Dempsey, sofern dieser vor dem 30. Januar 1927 erfolgt.

Der Europameister der Federgewichtsklasse im Bogen, der Engländer Johnny Curthy, hat in London seinen Titel an Johnny Cuthbert aus Sheffield verloren.

Westdeutschland.

Wesseling: Auf der Landstraße Köln-Bonn wurde zwischen Urfeld und Wesseling ein Arbeiter von einem Auto, das schon kurz vorher einen Radfahrer angefahren hatte, überfahren und so schwer verletzt, daß er hoffnungslos darniederliegt.

Mors: Die Stadt hat das Schwafheimer Truppenlager für 70 000 Mk. angekauft. Das Lager soll zu Wohnungen ausgebaut werden.

Aus aller Welt

Radiohören — Radiobau ohne Hörer.

Der Radioingenieur Dr. Gustav Eichhorn in Jülich hat eine merkwürdige Entdeckung gemacht. Indem unter Verwendung eines Radio-Empfangsapparates der Aufnehmende sich selbst vermittelst einer einfachen Vorrichtung in den Telefonkreis einschaltet, ist es möglich, die Radiostation ohne die jetzt üblichen Kopfhörer wahrzunehmen. Bisherige Untersuchungen für die Erklärung des Phänomens haben ergeben, daß es sich nicht um eine rein akustische Übertragung handelt, wenn auch akustische Resonanz durch die Schallbox eine Rolle spielt, sondern daß wir wahrscheinlich den Fall einer direkten physiologischen Einwirkung auf die Gehörorgane haben, verursacht durch die elektrisch übertragenen Wirkungen eines Radio-Empfangsapparates.

Orkantastrophe in Brasilien.

Die südbrasilianische Provinz Sao Paulo ist von einem Orkan heimgesucht worden. Die Stadt Itauva wurde vollständig zerstört. Bisher wurden 200 Tote geborgen.

Bergwerkstung in Amerika.

In Inwood (Michigan) sind 35 Bergleute infolge Seilbruches eines Förderkorbes ums Leben gekommen.

Raubmord.

Das Dienstmädchen eines Arztes in Stuttgart wurde Samstag vormittags in der Schlafkammer mit zertrümmerten Schädeldecke tot aufgefunden. Der Mörder raubte außer dem geringen Eigentum des Mädchens auch einige Anzüge des Arztes.

Die Einweihung des Brühler Sportplatzes.

Dankbar darf die Turn- und Sportgemeinde Brühls und Umgebung die neue Sportanlage begrüßen, deren Einweihung gestern festlich, unter Beteiligung sämtlicher Leibesübungen treibender Verbände unter stürkster Teilnahme der Bevölkerung gefeiert wurde.

Es bedeutet für eine Stadtgemeinde von 12 000 Köpfen eine ebenso große Tat als auch die Schaffung großer Sportplätze der Großstädte, und die Stadtväter Brühls werden erst nach langem Abwägen des Für und Wider die Anlage beschlossen haben und damit dem Bedürfnis der Jugend nach körperlicher Betätigung voll Rechnung tragend. Besonders großer Dank gebührt Bürgermeister Freericks, der alle Bedenken und Hindernisse auszuräumen wußte.

Die Anlage besteht aus einem in üppigem Rasengrün prangenden großen Spielfeld, das auch zu größeren Veranstaltungen genügt. Sie ist an den Kopfseiten mit Wurf- und Stoßplätzen versehen, zu denen an den Geraden die Anlaufbahnen mit den Sprunggruben, kommen. Besonders sorgfältig scheint auch die 400 Meter Laufbahn gebaut zu sein, worüber sich die Läufer anerkennend aussprachen. Ein schmaler Rundpavillon schützt die Spielleitung vor Sonnenglut und Regen, während eine Tribüne noch eines weiteren Opferwillens harret. Ebenso anmutend ist das Gehäuse der Umkleide- und Baderäume. Fraglich nur, ob die schon gestern drangvoll besetzten Zuschauerbänke für immer genügen. Dem Eingang näher gerückt ist der Platz für Faustball und andere Spiele während der lausigen Tennisplätze neben den Umkleideräumen liegt. Wenn zu dem allem noch die geplante Schwimmbahn zugefügt wird, dann darf Brühl auch das schon heute Gefasste auf sein vollendetes Stadion mit volldem Stolz blicken und Sport und Turnen wird der Jugend im weiteren Umkreise dadurch ein mächtiger Ansporn gegeben.

Schon am Samstag nachmittag fanden die Vorläufe im 100, und 400 Meter Lauf statt. Das erste Spiel auf dem jungfräulichen Rasen führten die Turnermannschaften T. B. Brühl 1879 1. gegen T. B. Merheim 1. im Handball vor. Es mag eine gute Vorbedeutung für den Platz sein, daß die Mannschaften trotz zahlreicher Purzelbäume, die die noch nicht verfügte und nach dem nächtlichen Regen allzu saftreiche Grasnarbe verursachte, sich des sonst häufigen Zureufens enthielten und einen vornehmen Kampf lieferten dessen spannender Verlauf die Kampeninshaber dankbar begrüßten. Das Ergebnis 10:5 für Merheim entspricht, wie auch die erste Halbzeit 4:2 für Brühl besagt, nicht dem Kampferlauf. Brühls Leute fanden sich zuerst und drängten sich. Ganz vorzüglich war seine Innendrei, wie auch der Rechtsaußen. Gutes leistete auch der Tormann. Dann aber, besonders nach der früh eintretenden Dämmerung fiel die noch junge Mannschaft ab und hielt dem feindlichen Sturm immer weniger Stand. Bedrückt vor dem Tore verhinderte weitere Erfolge einiger gut vorgetragenen Angriffe. Ein 7:5 für Merheim hätte der Kampferlauf der Gegner entsprechen. Oblich war die Leitung des Schiedsrichters Jörn.

Der Sonntag morgen begann mit der Straßenstaffel, die von 4 Mannschaften bestritten, von der Altersriege des Brühler Sportvereins gewonnen wurde. Darauf folgte die Jugendstaffel und die Einzelkämpfe im Kugelschießen, Weitsprung, Stabhoch und Diskuswerfen.

Nachmittags zogen Turner und Sportler im Festzuge zum Stadion und nach ihrer Aufstellung begrüßte Bürgermeister Freericks die Vertreter der Behörden, darunter Landrat Heimann und Turninspektor Graf. Er erklärte den Werdegang der Anlage, ging dann ein auf die Notwendigkeit der Leibesübungen, riefte an die Jugend die Mahnung nicht dem Dunkel zu verfallen und sich eifrig körperlich und sittlich zu stärken um einen Neuaufschwung des Vaterlandes zu ermöglichen. Das Deutsch-

landlied erklang begeistert. Landrat Heimann nahm die Stadtverwaltung in Schutz vor dem Hinweis auf Überanstrengung bei den Anlagen für Leibesübungen. Hier sei nur das Notwendige, wenn auch vorbildlich geschaffen. Weiter mahnte er zur Einigkeit im dem Streben zur Erhaltung da nur ein einiges Volk Weltgeltung hätte. Beigeordneter Ramm fand Worte des Dankes für den tatkräftigen und weitsichtigen Bürgermeister, und der regen Unterstützung der Bürgererschaft zu dem geschaffenen Werte. Ihm ist auch zu danken die Teilnahme der freien Turnerschaft bei der Einweihung. Dann nahmen die Vorführungen ihren weiteren Lauf. Zunächst zeigten Turner und Sportler sauber ausgeführte Freiübungen in 16 Zeiten. Nach deren Abmarsch wurde der Endlauf im 100 Meter ausgetragen. Das Hodey-Spiel zwischen Brühler Hodey- und Tennis-Klub und Frechener Hodey-Klub zeigte Brühl weit überlegen, wie das Endergebnis von 9:1 besagt. An der Niederlage trägt die Verteidigung Hauptschuld.

Fußballspiel: Marienburger Sportklub 1. gegen Brühler Sportverein 1. Die beiden Mannschaften zeigten anständige Kampfesweise. In der ersten Halbzeit war Marienburg mit weit besserem Angriffsspiel überlegen und drückte dies durch 2 Tore aus, wovon das letztere wohl zu halten war. Nach der ersten Halbzeit war ausgeglichenes Spiel. Der Kölner Torwart verhinderte manchen Erfolg der Brühl schon sicher zu winken schien. Ein paar mal schossen die Brühler Stürmer aus günstigen Lagen haushoch über das Tor. Es gelang Brühl trotz aller Anstrengung nicht das Ehrentor zu erringen. Es schien daß eine gewisse Nervosität in der Brühler Stürmerreihe herrschte wodurch auch das Zusammenspiel zu wünschen übrig ließ. Der Schiedsrichter der jede aufkommende Härte im Spiel sofort unterdrückte, waltete vorbildlich seines Amtes.

Ergebnisse:

100 m Endlauf: 1. Waldemar Buch, Brühler S. u. T.-Klub, 2. Kiel, Brühler T. B. 3. Mönig, Sport-Verein
400 m Endlauf: 1. W. Buch, 2. Birig, 3. Meyer.
1500 m Lauf: 1. Meyer Fritz, 2. Sengenröther, 3. Berens.
3000 m Lauf: 1. Meyer, 2. Wieland, 3. Stikel.
Kugelschießen: 1. Konzen, 2. Janderfurth, 3. Feuer.
Weitsprung: 1. Janderfurth, 2. Kiel, 3. Tippmann.
Diskus: 1. Feuer, 2. Meyer, 3. Kirsvers.
Speerwerfen: 1. Wollwies, 2. Kirsvers, 3. Müller.
Stabhochsprung: 1. Janderfurth, 2. Schmees, 3. Kallteier.
Die 4 mal 100 m Staffel gewann der Brühler Sportverein als Erster vor Gymnasium und Brühler Turnverein.
Joseph Schmitz, Köln.

Im Festzuge bemerkten wir auch eine stattliche Anzahl Schwimmer. Wenn alle Sportarten Gelegenheit hatten, den zahlreich erschienenen Zuschauern ihren Sport vorzuführen, so waren es allein die Schwimmer, die sich nicht betätigen konnten. Wie wir erfahren, veranstalteten sie zwar am Samstag ein Stromschwimmen in Wesseling, doch kann dies nur als Beheiß angesehen werden, einmal wegen der Entfernung von Brühl nach Wesseling und dann auch deshalb, weil der Rhein selbst geübten Schwimmern oft gefährlich wird. Der Schwimmsport ist in gesundheitlicher Hinsicht allen übrigen Sportarten mindestens gleichwertig, sodaß dem Wunsch Ausdruck gegeben werden muß, daß die Stadtverwaltung Brühl sich auch der Schaffung eines Schwimmbades (offenes Sommerbad mit vielleicht 50 m Beton-Beden) annehmen möchte. Hierbei ist besonders erwähnenswert, daß es sich bei der Anlage eines Schwimmbades ja nicht nur um die Anlage für den Schwimmsport, sondern um eine Anlage handelt, die der gesamten Bevölkerung zu Gute kommt. Nicht nur die Sportschwimmer, sondern unsere gesamte Jugend und mit ihnen eine große Anzahl der Einwohner Brühls will und soll baden und schwimmen. Soffen wir, daß die Stadtväter sich für ein Schwimmbad mit derselben dankbar anerkennenden Energie einsetzen, wie sie es bei der nun geschaffenen städtischen Sportplatz-Anlage getan haben.
C. Meyer.

Berufsfragen

30 000 arbeitslose Lehrer.

Dem Preussischen Landtage ist eine Uebersicht über die Zahl der stelltenlosen Schulamtsbewerber und Bewerberinnen nach dem Stande vom 15. Mai 1926 zugegangen. Danach beträgt die Zahl der Lehrer- und Lehrerinnenstellen in Preußen insgesamt 109 763. Die Zahl der Bewerber und Bewerberinnen überhaupt beläuft sich auf 40 662. Hier von sind mit Vertretung im Schuldienst 10 960 beschäftigt, so daß ganz ohne Beschäftigung 29 702 Schulamtsbewerber und Bewerberinnen sind.

Aus dem Gerichtssaal

Freispruch der Kasseler Pfarrer.

In dem Disziplinerverfahren gegen die beiden Kasseler Pfarrer Bachmann und Schaff, die sich für die entschuldigungslose Entzignung der Pflichten ausgesprochen hatten, lautete das Urteil der Disziplinarkammer der Kasseler Kirchenregierung auf Freispruch, nachdem der Vertreter der Anklage die geringste Ordnungsstrafe beantragt hatte.

Die Bedeutung der Krankenkassen.

Das Statistische Reichsamt hat die amtlichen Zahlen über die Krankenkassen veröffentlicht. Danach bestehen im Deutschen Reich 7210 Krankenkassen: 2114 Ortskrankenkassen, 425 Landkrankenkassen, 3938 Betriebskrankenkassen und 733 Innungskrankenkassen. Die Ortskrankenkassen umfassen fast 11,5 Millionen Versicherte, die Landkrankenkassen fast 2 Millionen die Betriebskrankenkassen über 3,3 Millionen, die Innungskrankenkassen 369 000 Versicherte. Die genannten Kassenarten, also ohne Ersatz (Berufs-) Kassen und Anwartschaftskassen hatten 1924 insgesamt eine Einnahme von weit über 1 Milliarde Mark. Über 1 Milliarde Mark wurden 1924 auch ausgegeben, und zwar erhielten davon die Ärzte über 206 Millionen Mark, an Krankengeld wurden über 274 Millionen Mark geleistet, für die Familienwochenhilfe über 37 Millionen Mark; der gesetzlichen Rüdage wurden gegen 63 Millionen Mark zugeführt. Aus diesen Zahlen ergibt sich die

außerordentliche Bedeutung der reichsgesetzlichen Krankenversicherung.

Die Blutlausbekämpfung.

In diesem Jahre macht sich die Blutlaus infolge der feuchtwarmen Witterung allgemein stark an den Apfelbäumen bemerkbar. Ihre Bekämpfung ist nur dann von durchgreifendem Erfolge, wenn sie allgemein durchgeführt wird.

Für das Verständnis der Bekämpfungsmaßnahme soll zunächst hier ein kurzer Ueberblick über ihre Lebensweise gegeben werden: Im Frühjahr beginnen die an den geschätzten Mundstellen überwinterten Läuse mit der Eiablage, alle 14 Tage werden dann bis Herbst neue Generationen erzeugt. Zu Beginn des Sommers entstehen bis in den Herbst hinein auch geflügelte Läuse, die mehrere 100 Meter weit fliegen können. Die Läuse sind meist an freibartigen Stellen der älteren Baumteile oder an den jungen Trieben zu finden (und zwar meist an der unteren Seite). Manchmal findet man auch Lausherde an den bideren Wurzeln.

Für die Bekämpfung der Laus sind Herbst und Winter die geeignetsten Jahreszeiten. Die Blätter sind dann nicht mehr hinderlich und Schädigungen der Triebe durch scharfe Mittel werden verhütet. Man reinigt durch Abtragen und Ausbürsten (Drahtbürste) alle erreichbaren Teile des Baumes und sammelt den Abfall auf unterlegtem Sackzeug um ihn dann zu verbrennen. Hierauf bürstet man die freibartigen Stellen mit Obstbaumkarbolium oder auch Leinöl (Pinsel muß gut abgestrichen sein, damit nur die befallenen Stellen benetzt werden). Die übrigen Teile des Baumes spritzt man mit einer 10–15prozentigen Obstkarbolium-Lösung ab (Tinkturen kann auch benutzt werden). Im Sommer genügt im allgemeinen ein kräftiges Ausbürsten der befallenen Stellen. Auch ein Abpritzen mit scharfem Wasserstrahl tut gute Dienste.

Als vorbeugende Mittel gegen Blutlaus kommen folgende in Frage:

1. Die Bäume sind regelmäßig gut mit Kalk zu düngen, so weit der Boden kalkbedürftig ist. (Man rech-

mit 200—400 Gramm 1000 Quadratmeter, auf 4 Jahre berechnen).

2. In der Sortenwahl ist größte Vorsicht zu treffen. Die Lausbeeren haben Wintergoldparmane, Kaffeler Reine, weißer Winterapfel und Kaiser Alexander. Bismarck, der auch die Landsberger Reine, teilweise auch Schöner von Bostrop und Jakob Lebel. Stark oder ganz verholzt bleiben:

1. Charlamowsky, 2. Annas, 3. Baumanns, 4. Rote Sternreine, 5. Boitenapfel, 6. Transparent von Cronell, 7. Winterrambour und 8. Freiherr v. Berlepsch. (Nr. 1, 4, 5 und 7 gehören zum Düsseldorf Obstkulturbereich).

3. Die jungen Bäume müssen aus unversehrten, unter Kontrolle der Landwirtschaftskammer stehenden Baumschulen stammen.

4. Die Sorten müssen zu dem Boden passen. Dieser soll nicht unter Kaltmangel leiden.

Wesen der Arbeit.

Arbeiten heißt seine Kraft anstrengen im Interesse der menschlichen Lebensbedürfnisse und zuvörderst der zur Selbsterhaltung nötigen Güter. Zwei Elemente sind der Arbeit wesentlich, sie ist eine persönliche Leistung: die sich betätigende Kraft läßt sich von der Persönlichkeit nicht trennen, sie ist Eigentum der sich betätigenden Persönlichkeit, und soll ihrem Nutzen dienen; überdies ist die Arbeit notwendig: sie ist dem Menschen notwendig zur Erfüllung einer strengen natürlichen Pflicht, nämlich zur Erhaltung des Lebens (Leo XIII., Enzykl. „Rer. nov.“). Damit ist die Auffassung der Arbeit als Ware zurückgewiesen, denn sie läßt sich von der menschlichen Persönlichkeit nicht trennen. Die Arbeit ist, wie angedeutet wurde, Anstrengung, anstrengende Betätigung: „im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen.“ Nicht als ob im Paradies die Arbeit keine Stätte gehabt hätte und keine Pflicht gewesen wäre, ist sie doch Kulturmittel und dem Menschen als dem Ebenbild Gottes, der immerdar wirkt, naturgemäß, aber die Arbeit war lauter Freude des Geistes. Jetzt zwingt vielfach die Not zur Arbeit, und jetzt wird sie oft genug als Last und Mühsal empfunden; nach dem göttlichen Strafurteil soll sie nämlich nunmehr auch Mittel der Buße, der Sühne und auch Selbsterleuchtung sein. Keineswegs jedoch ist dies so gemeint, als sollte fortan die Arbeit bloß noch Last und Mühsal sein und nicht mehr als beglückend empfunden werden. Allerdings ist es so gemeint, daß keine Macht der Erde jemals instande sein wird, der Arbeit den Charakter des Mühseligen völlig zu nehmen und sie wieder zur reinen Freude zu machen; alle dahin gehenden Verheißungen waren und sind nichts als Lug und Trug. Die Menschheit muß sich, mag sie wollen oder nicht, unter das Joch auferlegen von Gott selbst beugen; nur mildern und erleichtern läßt es sich, nie beseitigen.

(Aus Prof. Dr. Dr. Schilling's Buche „Christliche Gesellschaftslehre“. Herder, 1926.)

Der Papst schreibt seine Memoiren.

Rom, 26. Sept. Nach einer Meldung des „B.Z.“ wird Papst Pius XI. an Hand früherer Aufzeichnungen seine Memoiren schreiben, die unter seinem bürgerlichen Namen Agostino Ratti erscheinen werden.

Verantwortlich: Peter Beyer, Brühl.

Druck und Verlag „Brühler Zeitung, Buchdruckerei P. Beyer & Co., Brühl.“

Werden und Vergehen auf dem Meeresgrunde.

Von H. Giese, New York.

Unter dem Druck titanischer Gewalten hebt und senkt sich der Meeresboden auch noch in unseren Tagen. Vielfach spielen sich diese überaus fesselnden geologischen Vorgänge überhaupt im Verborgenen ab, oder die Kunde dringt kaum über den Kreis der Fachgelehrten hinaus. In unserer schnelllebigen Zeit jagt ein sensationelles Ereignis das andere, und es bleibt der Menschheit im allgemeinen wenig Muße für das Werden und Vergehen an einer entfernten Stelle der Erde.

Daher ging auch vor einiger Zeit die Meldung fast unbeachtet durch die Zeitungen, daß der Boden des Atlantischen Ozeans sich auf einer ansehnlichen Fläche gehoben habe. Und doch ist dieser Vorgang einer der wichtigsten auf unserem Planeten. Er wurde entdeckt, als das Kabel der Eastern Cable Company zwischen Cape Town und St. Helena etwa achthundert Meilen nördlich vom Kap Brach, Anstatt es in der Tiefe von 2700 Faden zu finden, in der es 1899 gelegt wurde, fand man es in einer Tiefe von nur etwa 800 Faden. Das Bett des Ozeans muß sich also in den letzten 25 Jahren um mehr als zwei Meilen gehoben haben.

In der ursprünglichen Tiefe betrug der Druck des Wassers auf dem Grunde eine Million Pfund auf den Quadratfuß oder etwa 13 000 Millionen Tonnen auf die Quadratmeile. Welche gigantische Vorgänge müssen sich im Erdinneren abgespielt haben, um diesen schier unfaßbaren Druck zu überwinden!

In der Mitte des Atlantischen Ozeans liegt ein Riff, die Challenger Bank. Es erstreckt sich von etwa 50 Grad nördlich bis zu 40 Grad südlicher Breite. Es liegt in durchschnittlicher Tiefe von 1700 Faden, während die Tiefen an jeder Seite 3000 Faden und mehr betragen. Am Nordende dieses Unterwasser-Plateaus liegen die Azoren, im Südatlantischen Ozean unter anderen die Inseln St. Helena und Tristan da Cunha. St. Helena ist die bekannteste. Hier lebte Napoleon in der Verbannung, und später waren dort Zuluhauplinge und Buren in Gefangenschaft. Auch für Ballfischfänger war es ein wichtiger Zufluchtsort. Die Insel ist frühvulkanischen Ursprungs und erlitt inzwischen manche Veränderungen durch atmosphärische Einflüsse und Zerstörungen durch die Meeresflut.

Die in der Nähe liegende Himmelsfahrtsinsel ist viel jüngerer Ursprungs. Es geht die Sage, die Mannschaft eines Schiffes habe sie am Himmelsfahrtsstage aus der Tiefe emporsteigen sehen. In Wirklichkeit aber wurde sie von dem Portugiesen Joao do Nova am Himmelsfahrtsstage 1501 entdeckt.

Die afrikanische Küste ist nicht vulkanisch, obwohl solche Stellen wie der Tafelberg am Kap der Guten Hoffnung wie erloschene Vulkane aussehen, in Wirklichkeit aber nur den Rand des großen Plateaus darstellen. An der Küste Südamerikas liegen allerdings mehrere erloschene Vulkane, unter anderen jene, auf denen Rio de Janeiro erbaut wurde.

Im Chinesischen Meer verrichten die Geographen nicht selten Eishühnchenarbeit. So wurden auch bei dem letzten japanischen Erdbeben mehrere Inseln hochgetrieben, deren größte genau ausgemessen und eingetragen wurde.

Nachdem sie sich anscheinend festgesetzt und der Pflanzenwuchs sich zu zeigen begann, ergriff der chinesische Pirat Mala Dahlat mit seiner Abenteuerbande davon Besitz und unternahm von hier aus seine Raubzüge auf Schiffe und benachbarte Inseln. Eines

Tages aber, als die Nachbarn längst wieder einen Ueberfall befürchteten, gewahrten sie zu ihrem Erstaunen, daß der Seeräuber samt seiner Insel verschwunden war. An der Stelle dieser Insel mißt man heute 25 Faden Wasser. Für die Welt als Ganzes und für Jahrhunderte betrachtet, ist dieses Werden und Vergehen von Inseln gar nicht so selten. In vulkanischen Gebieten sind viele Inseln aufgetaucht und teils geblieben, teils wieder verschwunden, während andere ein wahres Rätsel geblieben sind und als „Lage zweifelhaft“ eingetragen wurden. Einige sind nur kleine Felszacken, nur gerade groß genug, einem Schiff zum Verberben zu reichen, während andere kleine Ansiedlungen tragen.

Diese Umstände herrschen besonders im Stillen Ozean, der vom Nord- zum Südpol phantastischer Natur ist. Vulkanische Inseln steigen auf, versinken oder explodieren. Langsam, doch stetig erscheinen Koralleninseln, von harmlosen Wilden — oder Menschenfressern bewohnt. Sanfte Gebrüllstürme wehen, aber auch Wirbelstürme tun sich auf, und Springfluten brechen herein. Im Stillen Ozean ereignet sich stets das Unerwartete.

Die Geschichte ist reich an Berichten über versunkene Stätten. An der Küste von Baku am Kaspischen Meer wurde vor einiger Zeit eine versunkene Stadt entdeckt. Ein Kapitän fand bei seinen Lotungen tiefe Unterschiede, als sie sein Senfblei von Hausdächern auf die Straße. Schon längst war es Fischen aufgefressen, daß sie an hellen Tagen an dieser Stelle in der Tiefe Straßen und Gebäude zu sehen glaubten. Die Gegend ist vulkanisch und so würde auch diese Niederlassung vor Jahrhunderten von den Wellen verschlungen.

An der Megärischen Küste fanden Schwammfischer eine Bronze aus dem vierten Jahrhundert vor Christi und entdeckten so die Stelle eines Tempels einer phönizischen Stadt. An der tunesischen Küste hatte man seit Jahrhunderten an klaren Tagen Riffe gesehen, bevor man entdeckte, daß sie Steingebäude waren, durch deren Fenster und Tore und enge Straßen Fische schwammen. Es waren Ruinen einer alten punischen Stadt, aus der Altertumsforscher manche Schätze des alten Karthago bargen. Im italienischen Rempise soll nach sagenhaften Ueberlieferungen eine große Galeere gesunken sein. In Wirklichkeit bildete ein Pfahlbautendorf mit Häusern, Tempeln und Gärten den Schatz auf dem Grunde des Meeres. Minetaglofen...

Alle diese kleinen lokalen Katastrophen aber verblissen vor dem grandiosen Drama, das sich vor Jahrtausenden abspielte — dem Untergang eines ganzen Erdteiles, der Atlantis. Noch immer lockt diese Fabel einer versunkenen und noch nicht wieder entdeckten Kulturwelt die denkende Menschheit. Schon Plato berichtet mit vielen Einzelheiten, wo Atlantis lag, und schildert die Bewohner und ihre Sitten. Nach ihm war die Insel von Gebirgen umgeben, mit einer fruchtbaren Ebene in der Mitte. Reiche, bevölkerte Ortschaften waren in den Bergen verstreut, und in der Mitte lag eine prachtvolle Stadt. Tempel und prächtige Paläste aus weißem, blauem und rotem Gestein erhoben sich überall. Das Land war reich an Gold- und Silbergruben. Auch die Wissenschaften standen auf hoher Stufe.

Allein an einem einzigen Tage und in einer schicksalsschweren Nacht spielte sich eine grandiose Tragödie ab, mit gewaltigen Erdbeben und Springfluten, und Atlantis versank mit ihrer ganzen Kultur in die Tiefen des Ozeans.

Noch heute, nach Jahrtausenden, ist die Wissenschaft rastlos und mehr denn je bestrebt, das Rätsel dieser größten aller Naturkatastrophen zu lösen, die jemals unseren Planeten heimfuchte.

In das Handelsregister, Abteilung B, ist bei der unter No. 13 eingetragenen „Gewerkschaft Maria Glück“ in Brühl, am 23. September 1926 eingetragen worden:

An Stelle der bisherigen ausgeschiedenen Mitglieder des Grubenvorstandes sind in der Generalversammlung vom 9. Juli 1926 zu Grubenvorstandsmitgliedern gewählt:

Generaldirektor Alfred Stephan in Straßburg, Elsas, Bankinspektor Salomon Schmidli in Genf, Prof. Dr. jur. Fritz Probst in Basel, Regierungsrat Dr. D. Rechtsanwalt Dr. Fritz Mertens in Frankfurt a. M., Direktor Jacques Walter Zwidi in Arlesheim, Basel und

Generaldirektor Paul Kriebitz in Wiesbaden. Der Grubenvorstand wählte in seiner Sitzung vom 9. Juli 1926 zum Vorsitzenden des Grubenvorstandes:

den Dr. jur. Fritz Probst, zu Stellvertretern: den Generaldirektor Paul Kriebitz und den Bankinspektor Salomon Schmidli.

Brühl, den 23. September 1926.

Amtsgericht Brühl bei Köln.

D.H.V. Bund der Kaufmannsjugend
Mittwoch, den 29. ds. Mts.
abds 8 Uhr im Saale Mauren
Elternabend

D.H.V. Mitglieder-Versammlung
Dienstag, den 5. Oktober abends 8 Uhr im Ratkeller: Vortragabend:

Die modernen Buchungsmaschinen von Herrn Deimann-Köln.
Die Mitglieder mit ihren Angehörigen sind herzlich eingeladen.

Margarine

Für den Vertrieb uns aller Qualitätsware (Margarine, Kunstbutter, Schmalz) suchen wir branchekundige

Vertreterfirma

welche möglichst Lager und Fuhrwerk zur Verfügung hat Schriftliche Angebote erbeten
Westfal. Säesrahm - Margarine - Werke
vorm. Jul. Eick & Co. m. b. H.,
Herford i. Westf.

Nähe Schildgasse

möbl. Schlafzimmer

mögl. m. Telef. im Hause, für einen Chauffeur gel.
Angebote mit Preisangabe an:

Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk A.-G.
Betriebsverwaltung Goldenberg-Werk Knapsack Bez. Köln

Für den Winterbedarf

empfehle

Pa. Oberländer Industrie-Kartoffeln

Bestellungen nehme ich schon jetzt entgegen und sichere meiner werten Kundschaft prompte Bedienung zu.

Lieferung frei Haus.

Sämtliche Sorten Frühkartoffeln habe laufend abzugeben.

Wilhelm Krämer

Mühlen- und Landesprodukte
Vochem, Bahnhofstr. 19a Tel. 176 Amt Brühl

Championon

täglich frisch
aus eigener Kultur

F. Schmitz, Steinweg 12

Telefon 83

Kolonialwaren und Delikatessen

Freunde,

gedenket trotz der Not der Zeit der armen Heiden! Stille!

Weihnachts-Krippen

für arme Missions-Stationen,

damit der holde Bauber des Christkindleins Eingang finde in die Heidenherzen und sie aufnahmefähig mache für die Lehren unseres hl. kathol. Glaubens. Eine kleine Krippe aus 20 Figuren (lebende 22 cm hoch) kostet nur 25 Pf. Sendet Euer Wohlwollen an den Franziskus-Kolonialwaren-Berein in Köln, Postfach 100 Köln 4, oder gebt es in der Geschäftsstelle dieses Blattes zur Weiterleitung an ihn ab.

Rhein-Lotterie

2000 Gewinne u. 3 Millionen in 100000 Lose

80000
30000
20000
10000

Los zu 1 M. 100 Pfennig

10 Lose 10 M. 100 Pfennig

erhältlich bei den Haupt- und

Lotterien-Einsammlern, in allen

Lotterien-Geoschäften oder

gegen Einzahlung bzw.

Nachnahme durch

A. MOLLING, Köln, Wallrath 7

Postcheckkonto Köln 65242

Feinste Gifeler

Butter

Pfd. 1.80

Feinste Gifeler Eier

Brühl, Mühlenstr. 7.

+

Schmerz

laß nach!

Heillose Gähnerungen

und Gähnen

Vertilgung.

D. H. G. M. 21358,

kein Messer — kein Blut

kein Schmerz — kein Ver-

band — kein Wasser —

kein Verdrücken — kein

Winkel — kein Stiß —

keine Salbe.

Viele Anerkennungen.

Nur 50 Pf.

Alleinvertrieb für Brühl

und Umgebung

Uhlenstrasse 86.

Meine Frau war ihr Leben

lang, aber 60 Jahre, mit einem

häßlichen

geschaltet. Sein gebornes

häßliche hatte sie auf dem

Nachdem sie „Ruders“

Medizinall-Gelb“ angewendet

hat, ist sie sich wie neugeboren.

Schon nach 8 Tagen spürte

die Überwindung und in 8

Wochen waren die Kräfte bekehrt.

Wir lagen ihnen im

Dank. „Ruders“ Patent-

„Medizinall-Gelb“ ist

„Ruders“ ist

„Ruders“ ist

„Ruders“ ist

„Ruders“ ist

„Ruders“ ist

„Ruders“ ist

„Ruders“ ist

„Ruders“ ist

„Ruders“ ist

„Ruders“ ist

„Ruders“ ist

„Ruders“ ist

„Ruders“ ist

„Ruders“ ist

„Ruders“ ist

„Ruders“ ist

„Ruders“ ist

„Ruders“ ist

„Ruders“ ist

„Ruders“ ist

Zu verkaufen

ein Haus

mit Baustelle Ecke

Uhl- und

Uhl- und

Uhl- und

Uhl- und

Uhl- und

Uhl- und

Uhl- und

Uhl- und

Uhl- und

Uhl- und

Uhl- und

Uhl- und

Uhl- und

Uhl- und

Uhl- und

Uhl- und

Uhl- und

Uhl- und

Uhl- und

Uhl- und

Uhl- und

Uhl- und

Uhl- und

Uhl- und

Uhl- und

Uhl- und

Uhl- und

Uhl- und

Uhl- und

Uhl- und

Uhl- und

Putz!

Mädchen aus guter

Familie, nicht unter 15

Jahren in die Lehre

gelehrt.

Modellhaus

Brühl, Mühlenstr. 1.

Pingsdorfstrasse 19

Fildk. Näh- und

Handarbeit

stube Helene Sopp,

staatl. gepr. Handar-

beitslehrerin.

Strebsamer Junge

14 J. sucht eine Lehr-

stelle. Wer sagt die

Gewaltstättel 624.

Saubere eheliche

Waschfrau

gesucht.

Wo sagt die Gew. 622.

2 schläft gut erhalt.

Bett

komplett billig zu verfi.

Wo sagt die Gew. 624.

Gebr. Gasherd

zu kaufen gesucht.

Wo sagt die Gew. 623.

1000 Teppiche

und Vorlagen

weit unter regul. Wert

2500 Meter Läuterstoffe

Reste

zur Hälfte des Wertes

Diwanddecken u. Tischdecken

Bettvorlagen u. Vorhänge

fabelhaft billig.

Ludwig Heidenheimer

fr. Teppichhaus „Neumarkt“

Köln, Im Laach 16

Fernspr.: Rhd. 4649 u. 5313

Ausstellungsraum: Lungengasse 50, Mari-

stein 10, Lungengasse 50.

...